

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
4 (1879)**

31.1.1879 (No. 336)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-905201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-905201)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Dienstags und Freitags zum Preise von 1 R.-Mare pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 geplatzte Corbuzenzeit oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Breitestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittlung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Haasenhein u. Böglar in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wölfe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; E. Schlöter in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. V. Daube u. Comp. in Oldenburg; E. Schüller in Hannover und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 336.

Brake, Freitag, 31. Januar 1879.

4. Jahrgang.

Rundschau.

* Berlin, 27. Jan. Nach der gestern Mittag erfolgten Rückkehr des Geh. Reg.-Raths Dr. Fintelburg von Wien soll nunmehr eine Commission hier zusammentreten, die über die Schutzmaßregeln gegen die Gefahr einer Einschleppung der Pest beraten wird. Diefelbe wird den Bericht des Herrn Dr. Fintelburg entgegennehmen und alsdann ihre Beratungen beginnen.

Die internationale Sanitätscommission hat in ihrer letzten am Sonnabend gehaltenen Sitzung beschlossen, folgende Gegenstände und Waaren von der Einfuhr aus Rußland auszuschließen: Ungereinigte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleiderhaken, Pelswerk, Felle, Häute, halbgare, sowie fäimlich zugerichtete Ziegenleder und Schafleder, Blasen, Därme, gefasene Därme, Haare, Borsten, Federn, Caviar, Fische, Sarcobalsam. — Schafwolle ist vor der Zulassung zu desinficiren, desgleichen Briefe und Papiergeld-Endungen; Schiffe aus russischen Häfen und die darauf befindlichen Personen und Waaren sind vor der Zulassung zum freien Verkehr, unbeschadet der in den Vorschriften begründeten weiteren Verfügungen einer sanitären Revision zu unterziehen. Nach den Umständen sind die von der Commission aufgestellten Grundzüge auch auf Provenienzen aus den Gegenden der unteren Donau anzuwenden. Der rumänischen Regierung sind die von der Commission gefassten Beschlüsse bekannt zu geben, zugleich ist derselben die Bereitwilligkeit der Commission zu weiterem unmittelbarem Einvernehmen auszusprechen.

Zu den Ländern, die Vorkehrungsmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest treffen, gehört auch Italien. Eine vom König erlassene Verordnung bestimmt, daß alle aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres und Nowischen Meeres in italienischen Häfen ankommenden Schiffe einer sanitä-

rischen Revision und strengsten Desinfection zu unterwerfen sind. In Petersburg bleibt man bei der Ansicht stehen, daß die verheerende Krankheit nicht die eigentliche Pest sei, sondern ein sehr heftiger und bössartiger Typhus sei, und beruft sich hierbei auch auf hervorragende englische Aertze, welche die sogenannte Pest in Mesopotamien und Syrien, wo dieselbe seit mehr als einem Jahrzehnt kaum je erloschen ist, kennen zu lernen Gelegenheit hatten, welche die in Rußland wüthende Krankheit ebenfalls als eine potentirte Art des Typhusfiebers bezeichnet haben. Uebrigens wird aus Petersburg gemeldet, daß die russische Regierung mit aller Macht gegen die Expedition vorgeht, und daß der Kaiser selbst der Sache seine volle Aufmerksamkeit zuwendet.

* Das preussische Staatsministerium, welches in seiner Sitzung am Freitag über die Frage der Tabacksteuererleichterung berath, soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, sich gegen das Monopol und im Einverständnis mit der Enquetecommission für die „Gewichtssteuer“ für Tabak erklärt haben. Damit würde denn endlich der Eventualität, dem Monopol im Bundesrath die Mehrheit zu verschaffen, ein Riegel vorgeschoben sein. Immerhin dürften nähere Angaben über jene Staatsministerialfügung noch abzuwarten sein. — Die Ausschüsse des Bundesraths sind, wie wir erfahren, bereits mit dem Bericht der Tabacksenquetecommission und den an das Plenum zu richtenden Anträgen wegen einer Vorlage an den Reichstag beschäftigt. Durch den unbedingten Ausschluß der Monopolisten wäre wenigstens der Weg vermieiden, auf dem mit Sicherheit nichts erreicht worden sein würde.

* Der Rechtsstandpunkt in der braunschweigischen Erfolgsfrage bildete dieser Tage in einer Versammlung der nationalliberalen Partei in Göttingen den Gegenstand einer streng sachlichen und darum doppelt dankenswerthen Erörterung des Obergerichtsraths Frank, über welche die „Göttinger Ztg.“ berichtet. Das Endergebnis der außerordentlich sorgfältigen und

mühsamen Untersuchung lautet dahin, daß zweifellos der Prinz Ernst August von Cumberland die erste Anwartschaft auf den braunschweigischen Herzogsthron habe nach dem Aussterben der älteren Linie Braunschweig-Lüneburg, in zweiter Linie der englische Prinz von Cambridge, als nächste Agnaten des westlichen Mannesstammes. Indeß sei die Succession zweifellos nur unter der Bedingung möglich, daß der Succedirende die seit 1866 rechtlich zu Stande gekommenen Verhältnisse und Verträge, die Reichsgerichte und die Reichsordnung rückhaltlos anerkenne. Im Falle die beiden Agnaten des Mannesstammes dies verweigern sollten, komme erst die weibliche Linie in Frage, und die zunächst berechnete Anwartschaft auf dieser Seite führe auf die württembergische Königsfamilie.

* Aus Constantinopel wird gemeldet, die Sanction des definitiven Friedensvertrages Seitens des Sultans werde unverzüglich erwartet; demnach müßte also zwischen den Bevollmächtigten bereits eine Vereinbarung erzielt sein. Auch sonst lauten die Nachrichten aus dem Orient befriedigender. Die Muhamedaner wandern aus Spuch und Podgoriza aus, was beweist, daß sie es aufgegeben hätten, der Annexion an Montenegro bewaffneten Widerstand entgegen zu stellen. Die serbische Skupschina hat, entgegen dem Antrage ihres Ausschusses, die Aufhebung des Verfassungsartikels über die Beschränkung der Juden einstimmig angenommen, also die Bedingung erfüllt, an welche die internationale Anerkennung der serbischen Unabhängigkeit geknüpft war.

* Jafab Khan, der Sohn des Emirs von Afghanistan, kämpft, statt gegen die Engländer, gegen seine Nachbarn; er hat sich des den Ghilzais gehörigen Forts Zeyen bemächtigt und dabei Gefangene gemacht. Die Ghilzais haben in Folge dessen die Waffen gegen Jafab Khan ergriffen. — Der afghanische Führer und frühere Minister Schir Ali's, Mir Akhor, ist gestorben. Die afghanischen Truppen sind, um der De-

Acimathlos.

Roman von A. Werner.

(Fortsetzung.)

Der Greis, von tiefem Mitleid ergriffen, wollte sich schweigend entfernen. Doch die Gräfin trat ihn in den Weg.

„Ich besitze Niemanden, als Dich, Grécourt, dem ich vertrauen kann,“ versetzte sie. „Du mußt Dich meiner Angst erbarmen. Ich will Dich fürtlisch beschützen, wenn Du das blinde Mädchen findest. Fort, fort! Verliere keine Zeit! Denk an meine Sehnsucht, denk daran, daß ich nicht eher Ruhe finde, bis ich weiß, daß sie gerettet ist! Grécourt, Du hast mir einst auf Befehl meines Vaters mein Kind genommen, führe es mir wieder zu, damit ich in seinen Armen sterben kann.“

Sie drängte in ihrer Aufregung den Greis zur Thür hinaus und sank dann, in Thränen aufgelöst, auf den Divan nieder.

9. Kapitel.

Die Salpêtrière, wohin Agnes Manguin auf Befehl des Polizeiministers gebracht worden, war vor der Revolution ein Hospital für Blödsinnige und zugleich ein Gefängniß für ehrlose Weiber und Diebinnen, die ihrer Deportirung nach Guyana

in Südamerika, wo sich die Strafcolonie Cayenne befand, entgegenzogen.

In jenen Zeiten der schlimmsten Willkür wurde die Salpêtrière auch dazu benutzt, wie es bei Agnes der Fall war, um Opfer der Bosheit, oder Menschen, die man aus irgend einem politischen Grunde unschädlich machen wollte, aufzunehmen. Die weitläufige, von hohen Mauern umgebene Anstalt stand unter der Aufsicht von frommen Schwestern, welche von einer Oberin geleitet, verpflichtet waren, die in der Heilanstalt befindlichen Kranken zu pflegen und diejenigen Frauen und Mädchen, welche man hierher gebracht hatte, vor ihrer Fortschaffung zur Reue und Buße anzuhalten.

Aber nicht alle Gefangenen trafen das schreckliche Loos, in dem mit bösen Dünken geschwängerten Cayenne, bei schwerer Arbeit, elend zu verblümmern. Es gab Fälle, in denen, bevor die Einschiffung stattfand, eine Vergnabigung von Seiten des Polizeiministers eintrat, worauf denn augenblicklich die Freilassung der Gefangenen erfolgte. Solche Milde wurde aber nur dann gewährt, wenn die Gefangene durch aufrichtige Reue und Buße die Gunst der Oberin erlangte. Diese reichte alsdann eine Vitterschrift zum Vortheil ihres Schicksals bei dem Polizeiministerium ein, und nur in seltenen Fällen wurde ihr das Gesuch abgelehnt.

Unter den Gefangenen war in dieser Zeit es aber nur einer gelungen, die in jeder Beziehung rechtfertigende und fromme Schwester Brigitte, so war der Name der Oberin, für sich einzunehmen. Das

war Claire Randot, die frühere Geliebte des Sohnes der Voupin, Antoine, deren sich unsere Leser wohl noch aus einem der früheren Kapitel dieser Erzählung erinnern werden. Nachdem sie das Verbrechen des Diebstahls, zu dem der gewissenlose Antoine sie durch Drohungen und Mißhandlungen gezwungen, vor Gericht reumüthig eingestanden, hatte man sie in die Salpêtrière geschickt und zur Deportirung bestimmt.

In den wenigen Monaten ihres Aufenthaltes an diesem Orte hatte sie sich von dem ersten Tage an durch ihr bescheidenes Betragen unter den übrigen Gefangenen ausgezeichnet; hatte eine so wahre und demüthsvolle Ergebung in ihr Schicksal gezeigt, daß Schwester Brigitte aufmerksam auf sie wurde, sie im Stillen genau beobachtete und ihr mancherlei schwere Prüfungen auferlegte, um sich von der Wahrheit ihrer Reue zu überzeugen. Claire Randot hatte diese Prüfungen ohne Murren bestanden und war gleich demüthig und ergeben geblieben.

Dafür sollte ihr jetzt die verdiente Belohnung werden. Es war von der Oberin eine Supplik an das Polizeiministerium zu Gunsten der Wüferrin Claire Randot abgegeben, ohne jedoch, daß die Letztere eine Ahnung davon hatte, wie nahe der Tag war, an welchem sie diesen traurigen Aufenthalt verlassen sollte. Es war damals Gebrauch, daß der erwähnte Gnadenakt der Betreffenden erst an dem Tage zugesandt wurde, wo die übrigen Gefangenen die Reise nach dem Hafen und weiter über's Meer antreten.

fection derselben zu steuern, von Kabul nach Sberalf (?) zurückgezogen worden.

* Wenn nicht besondere Umstände eingetreten sind, so hat England neben seinem Feldzuge gegen Afghanistan zur Zeit auch schon einen Kaffernkrieg. In London sind Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung eingegangen, die bis zum 7. d. M. reichen. Diese Nachrichten bestätigen, daß der König der Zul's, Cetywaho, die Annahme des Ultimatus der englischen Regierung abgelehnt und sich für den Krieg entschieden hat. Die englische Regierung hat hierauf sofort Maßregeln getroffen, um von Cetywaho Genugthuung zu verlangen. Indes wollte der Commandant der englischen Truppen mit dem Beginn der Feindseligkeiten bis zum 11. d. M. warten, bis zu welchem Tage die englische Regierung dem Könige Cetywaho eine Frist zur Unterwerfung gestellt hatte. Anzudeuten wurden bei Abgang der Nachrichten von den Engländern Vorbereitungen zum Ueberschreiten der Grenze getroffen. Seit dem 11. fand schon über zwei Wochen verlossen, der Krieg kann also bereits in aller Heftigkeit entbrannt sein. Unter solchen Umständen wird man es in England unangenehm empfinden, daß die Verbindungen mit dem Cap so mangelhafte sind, daß Nachrichten volle drei Wochen bedürfen, um nach London zu gelangen.

Aus dem Großherzogthum.

* * **Brake.** Ein dieser Tage von den Aemtern Doelgönne und Stollhamm veranfaßtes Bettwerfen, wofür als Prämie die Summe von 150 M. ausgesetzt war, ist zu Gunsten des letztgenannten Amtes ausgefallen, indem die Schützen desselben ihr Ziel um 2½ Wurf eher erreichten als die Doelgönner.

* * **Stöbenburg.** Schutzjoll oder Freihandel? Diese Frage kommt nun auch allgemach bei uns in Fluß. Der Centralvorstand der Old. Landwirthschaftsgesellschaft hat einem dahin gehenden Antrage der Abtheilung Brake auf die Tagesordnung der nächsten am 19. Februar stattfindenden Sitzung des Centralausschusses folgendes Thema gesetzt: „Die wirtschaftliche Bedeutung des Freihandels bezw. Schutzjolls.“ Auch die Abtheilung Zeven wird am 10. Februar und die Abtheilung Esfleth am 2. Februar verhandeln. (D. Z.)

* * **Sude.** Hier tritt mit dem 1. Februar eine mit dem Postamt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst in Wirksamkeit.

* * **Nördl. Butsfahingen.** Vor einigen Tagen reisten sieben Vooften von Fedderwarden über Hude und Bremen nach Bremerhaven, um an Bord des dort sich befindenden Vooftenschuners zu gelangen, welcher Eises wegen nicht nach Fedderwarden kommen konnte. Gewiß eine recht mühselige, kostspielige und zeitraubende Reise, die wenn die Station erst in Wlezen sich befindet, vermieden werden kann. Die Vooften scheinen sich jetzt zum Aufbruch zu rüsten, denn dieser Tage verkaufte einer derselben sein Grundstück mit Haus zu einem recht guten Preise. (D. Z.)

* * **Zever.** Den vielen Freunden des Zever'schen Marien-Gymnasiums mag es interessant sein, etwas über die ersten Anfänge desselben im 16. Jahrhundert zu erfahren. Fräulein Maria von Zever hatte beschloffen, in Zever eine Gelehrtenchule

zu gründen und zugleich verordnet, dieselbe „mit fünf gelehrten Gelehrten“ zu besetzen und diese „jährlich mit einem ehrlichen nothdürftigen Unterhalt aus ihren Gütern zu versehen.“ Im Jahre 1573 wurde dann ein Schulgebäude angeführt und vorerst ein Rector, Cantor und ein Rechenmeister angestellt. Diese erhielten zusammen 500 Gemeinthaler (gleich ca. 278 Thlr.) festes Gehalt und außerdem jeder freie Wohnung und einige Nebeneinkünfte.

— Mit welcher Schlantheit die sog. „armen Reisenden“ ihren Zweck zu erreichen wissen, davon ist auch folgendes ein Beweis. Als ein hies. Manufakturist am Sonntag Morgen in seinem Laden besäfsigt war, wurde er plötzlich mit folgenden Worten angedredet: „Entschuldigen Sie! Wollen Sie mir nicht eine Kleinigkeit borgen? Ueberascht blickt er auf und sieht in das nothwendigste Gesicht eines jener armen Leute, dessen blinzelnde Augen zu sagen schienen: Siehst Du, so umgeht man die Gezeke! Das Freuen ist ja bekanntlich verboten. Natürlich erreichte der schlaue Bruder seinen Zweck.

— Ein noch heitererer Vorfall, der jedoch weniger harmlos zu nennen sein möchte, ereignete sich kürzlich im hiesigen Gefangenhause. Als der Wärter nämlich eines Morgens nach einem am vorhergehenden Abend eingelieferten Gefangenen sich umsah, hat dieser kein einziges Kleidungsstück mehr auf dem Leibe und erwidert auf die dieserhalb gestellte Nachfrage: Die sind während der Nacht alle caput gegangen. Der Schelm hatte, um bessere zu erhalten, alles Zeug vollständig zerissen und so unbrauchbar gemacht. Obgleich die betr. Herren lange darüber hin- und her geirren haben sollen, hat sich doch kein Ausweg finden lassen, und ist man genöthigt gewesen, dem Patron seinen Wunsch zu erfüllen. Eine ihm wahrscheinlich nicht minder willkommene Haft von einigen Tagen hat man ihm, wie wir hören, noch dazu bewilligt. U. E. ist es zu bedauern, daß in solchen Fällen die Stockstrügel verboten sind. Man soll an betr. Stelle sehr in Sorge sein, daß obiger Fall, nun er einmal mit Erfolg geschehen, sich bald wiederholen möchte. (D. Z.)

* * **Fedderwarden.** An Stelle des hier lange domicilirt gewesen, jetzt nach Varel verzogenen Arztes Dr. Winßen hat sich hier Dr. Genter, der vor einiger Zeit von Varel nach Debedorf übersiedelt, niedergelassen. (B. B.)

* * **Doelgönne.** Die „Old. Ztg.“ schreibt: Mit Beziehung auf die Ausschreibung der erledigten Pfarrstelle zu Doelgönne macht der Großhies. Oberkirchenrath zu Oldenburg, im Einvernehmen mit der Vertretung der hiesigen Schulacht, bekannt, daß es gewünscht wird, daß der künftige Inhaber der hiesigen Pfarrstelle zugleich in Parallel-Classen im Englischen, Französischen und Lateinischen in wöchentlich je 4 Stunden unterrichte, gegen eine jährliche für die Dauer des Pfarrdienstes zugesicherte Entschädigung von 600 M., so daß diese Pfarrstelle damit außer Dienstwohnung und Gartenland 2100 M. baar einbrächte. — Sollte durch diese Bedingung der Kreis der Bewerber nicht am Ende wesentlich eingeschränkt werden und zwar auf Kosten der theologischen Qualifikation?

Vermischtes.

— Verabnung eines ungarischen Grafen. Aus Nyireghhaza in Ungarn schreibt man: „In einem

Orte unserer Umgebung, der im Besitze eines hochbejahrten Grafen ist, der zu einem Mitgliede des ungarischen Ministeriums in nahem Verwandtschaftsverhältnisse steht, ereignete sich folgender unglaublich scheinende Fall: Vor dem Kastell, welches der angebetete Graf bewohnt, hielt ein Wagen; zwei elegante Herren sprangen aus demselben, sagten dem Diener, daß sie Kaufleute seien und mit dem Herrn Grafen dringend zu sprechen hätten. Der Diener meldete die Beiden an, welche bald darauf in des Grafen Arbeitszimmer eingelassen wurden, wo sie derselbe erwartete und zuvorkommend empfing. Seiner Einladung, Platz zu nehmen, folgte nur einer der Beiden, während der Andere sich unbemerkt zur Thüre begab, den Nagel vorstach und zu dem Grafen, indem er plötzlich eine Pistole aus dem Rocke zog, ruhig und gelassen sagte: „Herr Graf! Wir bitten um den Schlüssel zu Ihrer Wertheim-Kasse.“ Der auf's Höchste überraschte Graf erklärte, die Schlüssel nicht bei sich zu haben, doch hätte er im Schreibische eine Summe Geldes. Sofort öffnete der Fremde die Lade, fand 3500 fl., die für an demselben Tage verkaufte Holz eingelaufen waren, steckte das Geld zu sich und forderte den Grafen auf, mit ihm zu kommen. Dieser setzte sich mit Beiden in den Wagen, der nach einer halbständigen Fahrt anhält. Der Graf durfte nun aussteigen; während der Wagen weiter fuhr. Am andern Tage ist der Graf nach Pest abgereist.“

— Ein seltenes Jagdereigniß wird von polnischen Zeitungen gemeldet. In Podoien wurde im Herbst eine Hejagad veranstaltet, zu welcher sich zwanzig berittene Jäger versammelt hatten. Man hat bereits einige Hasen gekehrt, die Jäger ritten langsam nebeneinander und rührten, wie dies ja überall Brauch und Sitte ist, die Eigenschaft ihrer Hunde — da sprang plötzlich aus einer mit Dornengebüsch bewachsenen Schlucht eine wilde Kage heraus. Die Hunde wurden sofort losgelassen und die Hege begann. Das listige Thier, welches wohl die Unmöglichkeit zu entfliehen einsehen mochte, legte sich auf den Rücken und verteidigte sich gegen die von allen Seiten umringenden Hunde mit Krallen und Zähnen. Die Jäger sahen diesem ungewohnten Schauspiel lange zu, doch beschloffen sie endlich, ihm ein Ende zu machen, zumal bereits einige Hunde heulend die Flucht ergriffen hatten; denn die Kage hatte sie dermaßen an den Nasen verletzt, daß sie nicht mehr vorwärts zu bringen waren. Einer der Jäger ritt nahe an die Kage heran und verjagte ihr mit der Peitsche einen Hieb. In demselben Augenblicke schnellte aber auch das Thier empor, sprang von hinten auf das Pferd, wobei es dasselbe fürchterlich zertrug, und packte endlich den Reiter selbst, dem es Krallen und Zähne tief ins Genick drückte. Das Pferd suchte in wilden Sprüngen zu entfliehen und es gelang den anderen Jägern nur mit Mühe, das geängstigte Thier zu fangen und zum Stehen zu bringen. Einer der Anwesenden, welcher ein sah, daß die Kage durch Peitschenschläge nicht vom Genicke des Gefährten vertrieben werden könne, nahm ein Messer aus der Tasche und zerschchnitt ihr die Sehnen an den Vorderfüßen. Es stellte sich nachträglich heraus, daß es die Jäger wirklich mit einer wilden (nicht verwilderten) Kage Felis catus zu thun hatten. Der von ihr zerfleischte Jäger hat einige Wochen das Bett hüten müssen.

In demselben Gebäude befand sich, wie vorhin erwähnt, nun auch Agnes Manguin seit mehreren Wochen, aber nie war sie mit den anderen weiblichen Gefangenen zusammengekommen. Während diese zu gewissen Tageszeiten in den weiteren Hofräumen unter der Aufsicht der Nonnen zur Erhaltung ihrer Gesundheit die frische Luft genossen, war Agnes im Krankenjaale der Anstalt geblieben. Der fürchterliche Schreck, der sie in der Stunde erfaßte, wo man sie von dem Geliebten gewaltsam trennte und hinwegschleppte, hatte ihr erst die Besinnung geraubt und dann ihren Geist so verflört, daß sie dem Wahnsinne nahe kam und in der Salpatriere viele Tage lang streng bewacht wurde. Allein durch die Geschicklichkeit eines der hervorragendsten Aerzte der Anstalt, dem die Schönheit des jungen Mädchens ein ungewöhnliches Interesse einflößte, verbunden mit der sorgfältigsten Pflege, die ihr die Nonnen widmeten, war sie endlich wieder hergestellt worden.

Am dem Tage, wo eine größere Anzahl der Besucherinnen die Salpatriere verlassen sollte, war diesen gestattet, mehrere Stunden auf dem Hofplatze zu verweilen, bis die von Gendarmen begleiteten verschlossenen Wagen erschienen, in denen man sie fortzubringen pflegte. Diese Freiheit, die reine erquickende Luft des schönen Frankreichs noch einmal in vollen Zügen einzuathmen, hatte ihnen die Milde der Oberin gewährt. Dieser Tag am Ende des Monats Januar war jetzt herangekommen. Die stürmische Wetter, welches im December geherrschte, dem linden Hauche des Vorfrühlings Platz gemacht. Auf

dem Hofe zeigte sich ein reges Leben, aber von sehr verschiedenster Gestalt. Die Gefangenen, welche an diesem Tage sich unterhalten durften, bildeten hier und da kleine und größere Gruppen. In der einen hörte man lautes, frivolos Lachen. Es kam von den verworfensten Geschöpfen, zu denen auch einige der sittenlosen Frauen zählten, die der Polizeiminister vor einigen Monaten im Landhause des Marquis von Fleury hatte aufheben lassen. In einer andern wurden tiefe Seufzer, schmerzliches Stöhnen und heiße Gebete laut, daß der Himmel sie vor dem fürchterlichen Loos bewahren möge, fern von Frankreich in dem traurigen Cayenne hinstücken, damit sie nach verbüßter Strafezeit wieder ins Vaterland zurückkehren könnten. Und zwischen diesen zu solchen Glende Verurtheilten bewegten sich mehrere fromme Schwestern hin und her, den Zerfaßten und Keigen Müth und Hoffnung für die Erfüllung ihrer Wünsche zupredend und die Reichtfertigen und Bestockten ermahmend, drüben ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Claire Randot aber stand, abgefordert von ihren Leidensgefährten, in tiefe, ernste Gedanken versunken und ließ ihr vergangenes Leben noch einmal an ihrer Seele vorübergehen. Hätte sie gewünscht, daß der Engel der Rettung schon über ihrem Haupte schwebte, ein Strahl der Heiterkeit wäre wohl über ihr Antlitz gelitten. So aber war sie hoffnungslos, und doch müthig und ergeben.

„Ich will nicht murren gegen den Willen Gottes“, flüsterte sie vor sich hin. „Ich habe verdient

wos seine Gerechtigkeit mir auferlegt. Die uneliche Liebe zu jenem Verworfenen, der ich nicht zu widerstehen vermochte, hat meine Vergangenheit befestigt. Nur die wahre Reue kann meine Seele wieder der Schuld entladen. Wie hier, werde ich sie auch drüben in mir tragen. Ich will nicht weinen und klagen wie die Uebrigen, ich will arbeiten und streben, das Loos meiner Gefährtinnen nach Kräften zu mildern. Soll mir denn auch jenseits des Meeres ein Grab in fremder Erde beschieden sein, so darf ich doch auf die Barmherzigkeit des Himmels hoffen.“

Diesen Betrachtungen wurde sie durch eine sanfte Stimme entzogen, welche in ihrer Nähe an ihr Ohr schlug. Sie blickte unwillkürlich um sich und fuhr erschrocken zurück, als ihr Blick ein junges bleiches Mädchen traf, das sie bis jetzt noch nicht unter den Gefangenen gesehen hatte, aber doch zu kennen glaubte.

Diese Stimme gehörte Agnes Manguin an, welche in Begleitung der Oberin, jetzt genese, zum ersten Male den Hof betrat, um auf besonderen Befehl des Polizeiministers heute mit den anderen Verurtheilten abgeführt zu werden.

Wah, aber noch immer schön, auf dem edlen Antlitz das Bewußtsein ihrer Unschuld tragend, schritt sie daher. Die Seelenstärke, ein Hauptzug ihres Charakters, welche sie befähigt hatte, vom Beginn der Zeit an, wo der Tod ihr die geliebten Eltern genommen, sich so lange aufrecht zu erhalten, bis die entsetzliche Katastrophe, die gewaltsame Trennung von ihrem Geliebten eintrat, war in den letzten Tagen in ihre Brust zurückgekehrt.

— Wilhelmshaven. Am Sonntag wurde am Wandler Deich bei Vetsfort eine entsetzliche Mordthat verübt, die um so mehr die Gemüther aufregt, da es erst ungefähr 2 Monate her ist, daß in Vetsfort Jemand erschossen wurde. Ein jüdischer Schlachter aus Neustadt-Göddens wurde von 4 Männern angegriffen und erschlagen; einige Kinder, welche die Thäter zu feimen glauben, kamen gerade hinzu, wie die Umstehenden ihr Opfer durch eine Defnung unter's Eis schieben und so die Auffindung der Leiche verhindern wollten. Die Untersuchung wird das Nähere bald feststellen. (W. T.)

Schiffs-Nachrichten.

In See angesprochen.

†† Deutsche Bark N. F. J. Q. („Pacific“, aus Brake), am 24. Jan. auf 54° N. und 7° 10' D., durch das Dampfboot „Betty Sauber“, auf der Elbe angekommen.

Angekomm. u. abgegang. Schiffe.

Angekommen:

Dez. 19. Formica, Blohm, im Hafen v. Lagos.

Abgegangen.

Dez. 16. Juno, Piefen, v. Lagos clar. n. Hamburg.
Jan. 18. Genius, Blank, v. Neapel n. Syracus.

— Schönheit und Jugend, Reichthum und Ehren, Talente und Fähigkeiten, was bedeuten all diese Gaben und Vorzüge, wenn der Leib sich ist und eine hartnäckige Krankheit am Leben zehrt. „Mens sana in corpore sano“. Nur im gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele! Diese Worte sind eine mahnende Wahrheit für Jene, welche oft aus Unwissenheit gegen die Gesundheit sündigen, denn es fällt den Wenigsten ein, sich über ihre Verpflichtungen, die sie dem eigenen körperlichen Ich gegenüber zu erfüllen haben — gründlich zu unterrichten. — Ein Buch, welches diesem Zwecke dient, den Leser in leichtfaßlicher Weise mit Ursprung, Charakter und Behandlung jeder Krankheit bekannt macht, ohne ihn mit dem Ballast unverständlicher wissenschaftlicher Phrasen zu beschweren, fanden wir in dem in 110. Auflage erschienenen Buche „Dr. Virch's Naturheilmethode“, welches in Richter's Verlagsanstalt in Leipzig erschienen und gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. franco zu beziehen ist.

Anzeigen.

Die Telegraphenbetriebsstelle des hiesigen Postamts ist außer den gewöhnlichen Dienststunden auch von 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.
Brake, 28. Januar 1879.
Kaiserliches Postamt.
Büding.

Brake. Der Ausverkauf bei Lienemann u. Co. dauert einweisen fort.
Eine Parthie Unterziehzeuge, Jacken und Hosen, in Wolle und Baumwolle, sowie Gummischuhe für Mädchen werden sehr billig abgegeben.
Meiners.

Zu vermietthen:

Auf Mai d. J. eine Familienwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche u. für ruhige Bewohner. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bier Stöck dauernd vergoldete **Longe-Uhren**, jede mit gelber oder weißer Kette, regulirt, mit 3jährig. schriftl. Garantie, werden zusammen, um Massenvorrath zu räumen, zu nur **M. 10** zoll- und steuerfrei versandt.

Kunstanstalt Lausen (Schweiz). NB. Verpackungsetuis kosten je 20 S extra.

Kinder-Klappstuhl mit Spieltisch, auch zum Fahren. Preis franco 7 M. Betrag vorher einzufinden an **Albert Hermann** in Cuxhaven.

Arztliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Deer in Lüben bezeuge ich, daß ich von dessen bekannnten **G. A. W. Mayer'schen Frucht-Brust-Saft**

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.
Lüben, den 17. Juli 1867.

Dr. Voigt.

Obiges Haus- und Genußmittel stets echt in Flaschen zu 1, 1 $\frac{1}{2}$ u. 3 M. bei **P. L. Faassen** in Brake.

Spielwerke,

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Cruis, Tabaksboxen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfehle!

J. G. Selter, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann directen Besatz, illustr. Preislisten sende franco.

L. Frank, Berne,

hält sein **photographisches Atelier** bestens empfohlen.
Reisekosten werden vergütet.

Declarations-Scheine,

per Dgd. 30 S, empfiehlt

W. Aufferth's Buchdruckerei, Brake.

Gehalts-Quittungen f. Zollbeamte sind stets vorrätzig in

W. Aufferth's Buchdruckerei, Brake.

Die „Tribüne“ mit der „Berliner Wespens“

steht an **Schnelligkeit** und **Uebersichtlichkeit** des Tagesmaterials allen übrigen Berliner Zeitungen weit voran.

In Folge einer ganz neuen und eigenthümlichen **Verfundungs-Organisation** wird den auswärtigen Abonnenten der „Tribüne“ zum überwiegend größten Theil zu derselben Zeit als sie die inhaltlich sehr beschränkte Abend-Ausgabe einer Berliner Zeitung empfangen, die **vollständige** (nicht getheilte) tägliche Nummer der „Tribüne“ zugestellt. Die selbst in einer Entfernung von 80 Meilen von der Hauptstadt wohnenden Abonnenten der „Tribüne“ sind über die Tagesvorgänge, speciell z. B. also auch über die in den gegengender Körperchaften schon in den Morgen- und Vormittagsstunden am **nächsten Tage** unterrichtet.

Um einen kleinen Beweis zu geben, mit welcher **Schnelligkeit** jetzt die „Tribüne“ befördert wird, geben wir nachstehend eine Uebersicht der Ankunftszeit, wobei wir bemerken, daß alle **übrigen** hiesigen Morgenzeitungen um einen halben, in vielen Fällen sogar um einen **ganzen Tag später** eintreffen.

Die „Tribüne“ trifft am demselben Tage des Erscheinens z. B. ein in:

Aachen . . . 10,10 Nm.	Carlsruhe . . . 2,20 Nm.	Eiberfeld . . . 7,20 früh	Mainz . . . 11,6 Nm.
Amsterdam . . . 11,20 Nm.	Cassel . . . 5,12 früh	Eydfuhnen . . . 3,58 Nm.	Münster, Wf. . . 6,9 früh
Baden-Baden . . . 3,45 Nm.	Cöln . . . 8,00 früh	Frankfurt aM. . . 9,40 Nm.	Posen . . . 4,12 früh
Barmen . . . 7,15 Nm.	Cöln . . . 10,40 Nm.	Hamburg . . . 5,6 früh	Ratibor . . . 10,10 Nm.
Basel . . . 7,5 Nm.	Crefeld . . . 7,33 früh	Hannover . . . 1,52 früh	Rotterdam . . . 11,30 Nm.
Bielefeld . . . 4,7 früh	Danzig . . . 9,29 Nm.	Kiel . . . 9,10 Nm.	Stettin . . . 4,41 früh
Braunschweig . . . 4,7 früh	Dirschau . . . 8,40 Nm.	Königsberg . . . 12,15 Mitt.	Thorn . . . 7,19 früh
Bremen . . . 6,40 früh	Dresden . . . 6,24 früh	Leipzig . . . 3,43 früh	Wien . . . 11,34 Abd.
Breslau . . . 6,35 früh	Eisenach . . . 8,48 Nm.	Leobshütz . . . 12,2 Mitt.	Witten a Rh. . . 7,7 Nm.

Die „Tribüne“ mit der illustrirten humoristischen Gratisbeilage „**Berliner Wespens**“ kostet für die Monate Februar und März 3,54 Mark und nehmen zu diesem Preise für beide Blätter Bestellungen entgegen:

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs.

Meyershof. Geselliger Abend

am 3. Februar 1879,

präcise 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Entree für Nichtmitglieder 60 Fig.

Es ladet freundlichst ein

der **Gesangverein.**

Stadt-Theater in Brake. „Vereinigung“.

Freitag, den 21. Januar 1879:

Deborah.

Schauspiel in 4 Akten von D. Mosenthal.

Alles Nähere befragen die Tageszettel.

Die Direction.

Haushaltungskohlen.

Dreifach gefehte **Rußkohlen** } frei von Grus
Große Stückkohlen

liefern frei ins Haus pr. Decst. 1 M. 50 S,
vom Lager am Hafen pr. Decst. 1 M. 35 S.

Schmiedekohlen

zum billigsten Preise.

Joh. de Harde.

Virchow's Kummys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halschwindhust, Lungenleiden (Tuberculoje, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarth (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindhust, Nisthma, Melancholie, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). **Virchow's Kummys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7,** verfertigt Virchow's Kummys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Risten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 S. exel. Verpackung. Arztliche Brochüre über Kummys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit **Kummys.**

Keine Hühneraugen mehr!

Die bei mir vorrätigen bewährten Hühneraugen-Pflaster lindern sofort den Schmerz und vertilgen das Hühnerauge sicher. Stück 10 S. Ds. 90 S.
E. Schlotte, Dberstr. 41, Bremen.

